

Den Puls der Basis fühlen

Fachleute diskutierten an einem Podiumsgespräch über die Agrarpolitik. Ziel war, die Meinung der Bauern zu hören.

ROSMARIE BRUNNER

«Welche Agrarpolitik brauchen wir?» Unter diesem Titel lud die CVP-Landwirtschaftskommission des Kantons Luzern zu ihrer traditionellen Politveranstaltung kurz nach Neujahr. Dass die Frage richtig gestellt war, zeigte sich am grossen Publikumsaufmarsch in Hildisrieden. Aufgrund der vom Bundesrat am 1. November vorgestellten Gesamtschau zur Agrarpolitik gewann die Thematik an Brisanz. «Ziel dieses Abends ist es, dass Sie möglichst viele Infos bekommen und wir den Puls der Basis fühlen», sagte LWK-Präsident Hanspeter Bucheli.

Finanzielle Situation

Im ersten Teil hatten drei Referenten das Wort: Christine Bühler, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes, machte den Anfang. Sinkende landwirtschaftliche Einkommen würden zunehmend ausserbetrieblich kompensiert, häufig von der Bäuerin. Sie sei so einer Mehrbelastung ausgesetzt.

Christine Bühler stört sich besonders an der Tatsache, dass die ausserbetrieblichen Einkommen zum Familieneinkommen gerechnet werden, denn das ergebe eine Verzerrung der effektiven finanziellen Situation. Dies bestätigte Paul Richli, Rechtsprofessor und ehemaliger Rektor der Uni Luzern: «Es ist ein Trick des Bundes, eine Zwecklösung, nebenlandwirt-



Christine Bühler, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes, äusserte sich zu den Direktzahlungen. (Bild: Rosmarie Brunner)

schaftliche Einkommen dazuzurechnen.» Die Frage, ob Direktzahlungen Fluch oder Segen sind, beantwortete Richli differenziert: Nachteilig sind sie im Hinblick auf den Druck vom Ausland in Bezug auf Marktöffnung, auf Sparmassnahmen und damit auf Kürzung sowie auf Änderungen der Agrarpolitik. Sie bieten aber auch Vorteile, nämlich mehr Freiheiten und Spielraum für den Produzenten und eine höhere Unabhängigkeit von natürlichen Produktionsrisiken.

Mittel zum Zweck

Die Agrarpolitik sei insgesamt liberaler als früher und die Direktzahlungen bildeten das Hauptinstrument der Agrarpolitik, hielt Richli fest. Jürg Niklaus, Rechtsanwalt und Geschäftsführer der Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz, befasste sich mit der Frage, ob der Strukturwandel (vom Staat) gehemmt oder gefördert werden solle. Strukturen seien nicht Selbstzweck,

sondern Mittel zum Zweck, sie dienen dem Verfassungsauftrag – und nicht umgekehrt. «Die Politik sollte möglichst struktural neutral regulieren, damit die Betriebe die optimalen Strukturen in unternehmerischer Freiheit selbstständig führen können», sagte Niklaus, der sich als Gegner einer stark interventionistischen Agrarpolitik positionierte.

Fragen zum Gesagten

In der anschliessenden, von Markus Höltschi, Prorektor des Berufsbildungszentrums Natur und Ernährung in Hohenrain, geführten Podiumsdiskussion wurden Themen wie die Rentenbildung oder der Paritätslohn, aber auch ökologischer Fussabdruck der Schweizer Landwirtschaft, diskutiert. Am Ende des Anlasses nutzten die Gäste die Möglichkeit zu Fragen und kritischen Stellungnahmen zum Gesagten, bevor Präsident Hanspeter Bucheli den Anlass nach gut zweieinhalb Stunden schloss.